

# Laibacher Zeitung.



Nr. 293.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 22. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Ämtlicher Theil.

Der erste Präsident des k. k. obersten Gerichts- und Cassationshofes hat die bei diesem Gerichtshofe in Erledigung gekommene Hofsecretärsstelle dem obersterlichen Rathsecretärs-Adjuncten Karl Danek, ferner die hiedurch bei demselben Gerichtshofe erledigte Rathsecretärs-Adjunctenstelle dem Gerichtsadjuncten bei dem k. k. Landesgerichte in Triest Dr. Basilio Giannellia zu verleihen befunden.

### Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Pressgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Druck der k. k. Schillers „Religionsanschauung“ von Carlos von Vagern — das Verbrechen nach § 122 d und das Vergehen nach § 303 St. G. begreift, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linzer Zeitung“ meldet, der Pfarrgemeinde Großramming zum projectierten Kirchenweiterungsbaue 100 fl., ferner, wie das „Prager Abblt.“ meldet, dem Veteranenvereine in Krinac zur Anschaffung einer neuen Fahne 50 fl. und dem Militär-Veteranenvereine in Tachau 50 fl., dann, wie die „Brünnener Ztg.“ meldet, den durch Feuer beschädigten Bewohnern der Colonie Bdrawawoda 200 fl. zu spenden geruht.

### Reden Ihrer Excellenzen der Herren Minister Dr. Pražak und Ritter von Kremer über die Bosnathalbahn.

Wir haben bereits in unserer letzten Nummer bei Wiedergabe des Reichsrathsberichtes die von Ihren Excellenzen der Herren Minister Dr. Pražak und Ritter von Kremer gehaltenen Reden über den Ausbau der Bosnathalbahn infürze mitgetheilt. Heute tragen wir den Wortlaut dieser Reden nach.

#### Se. Excellenz Minister Dr. Pražak:

Nachdem mit Ausnahme des ersten Herrn Redners die übrigen drei Herren Redner sich alle für das Eingehen in die Specialdebatte ausgesprochen haben, sollte ich im Interesse des Sparens mit der Zeit eigentlich auf das Wort in der Generaldebatte verzichten. Es

liegt mir aber daran, und ich muß es aus Achtung für das hohe Haus thun, daß ich auf einzelne Gedanken, welche von Seite einiger Redner gegen die Regierungsvorlage vorgebracht worden sind, eingehe.

Was den ersten Herrn Redner betrifft, so muß das hohe Haus selbst beurtheilen, welches Gewicht seinen Worten beigelegt werden kann, nachdem er gegen die Regierungsvorlage aus dem Grunde loszieht, daß der Motivenbericht nicht die Ziffern enthält, welche beim Baue der Bahn in Ersparung kommen, wenn sie nicht nach den Anträgen der Regierung, sondern als eine rein schmalspurige Bahn gebaut würde. Nun sind aber Motivenberichte an und für sich allein in dieser Frage nicht geeignet, einen Beschluß des hohen Hauses zu provocieren, sondern bei jedem Eisenbahnbaue sind ausgearbeitete Projecte vorhanden.

Was würde es auch genügt haben, wenn außer dem, was im Motivenberichte gesagt ist, noch das angeführt würde, was im Ausschußberichte gesagt ist, daß die Differenz zwischen den Kosten einer Bahn, wie sie von der Regierung projectiert ist, und zwischen den Kosten einer rein schmalspurigen Bahn 12 pCt. des Anlagekapitales beträgt? Es ist angenommen worden, daß das Project eingesehen werden wird, was auch sofort geschehen ist. Der Herr Abgeordnete Friedmann hat erklärt, er habe die Acten nicht eingesehen, er könne sich daher nicht aussprechen, und erklärt doch im vorhinein, die Kosten werden bedeutend höher kommen, als projectiert wird, bedeutend höher als der angeprochene Betrag von 3.800.000 fl. Welchen Wert ein solcher Ausspruch gegenüber diesem hohen Hause hat, möge das hohe Haus selbst prüfen. (Rechts: Sehr gut!)

Was das anbelangt, was der verehrte Abgeordnete Herbst und mit ihm die anderen Redner angeführt haben, so ist es unverkennbar, daß sich in der letzten Zeit eine so entschiedene Strömung für die Herstellung der Bahn und überhaupt der Bahnen auf der Balkan-Halbinsel als schmalspurige Bahnen geltend gemacht hat, daß nicht nur in diesem Hause, sondern ich möchte sagen — Sie entschuldigen, wenn ich es ausspreche — in technisch competenten Kreisen über diese Frage eine sehr lebhafteste Discussion sich ergeben hat. Ich würde nur gewünscht haben, daß schon in früheren Jahren diese Frage studiert worden wäre, und daß schon in früheren Jahren bei Berathung und Beschlußfassung über Eisenbahnen, von denen man im vorhinein wußte, daß sie verkehrslos sein werden, daß sie in

verkehrsarmen Gegenden gebaut werden, mit größerer Vorsicht und Sparsamkeit vorgegangen worden wäre. (Rechts: Sehr gut!) Auch die dalmatinischen waren es, wo es an der Zeit gewesen wäre, zu einem anderen Systeme überzugehen, weil die Verbindung mit anderen Bahnen der Monarchie keine so unmittelbare ist, als daß man hätte annehmen können, die Adoption des Systems der schmalspurigen Bahnen in Dalmazien würde ein großes Hindernis für den Verkehr abgeben. (Rechts: Sehr gut!) Nun hat man auch für diese dalmatinische Bahnen das System der Normalspur adoptiert, und Sie werden zugeben, meine Herren, daß bei einem solchen Gesehe wie das jetzige, über welches Sie nicht allein zu entscheiden haben, Vereinbarungen eintreten mußten, die auf den Inhalt und das Schicksal der Vorlage von großem Einflusse sind. Es ist möglich, daß das Princip der Schmalspurbahnen, welches heute so lebhaft vertreten worden ist, vielleicht für einen gewissen Theil Europas siegreich zur Geltung kommen wird, aber Sie begreifen, daß, nachdem wir selbst einiges Interesse haben, um unsere dalmatinischen Bahnen nicht außer alle Verbindung von den übrigen Verkehrsadern der Balkan-Halbinsel zu bringen, wir ebenfalls einiges Interesse haben, daß jetzt schon, wenn die Kostendifferenz keine bedeutende ist, vorgesehen wird, daß die Bahn selbst einmal eine normalspurige auch im Oberbaue werden kann. Ich gebe zu, daß in normalen, ruhigen Zeiten der Entwicklung die Nothwendigkeit vielleicht nicht so rasch herantreten mag, aber, meine Herren, wir müssen ja vorsehen auch für die ungewisse Zukunft, wir müssen uns ja denken, daß diese Bahn doch einmal der Theil eines ganz neuen Systems von Eisenbahnen, und daß die zwingende Nothwendigkeit vorhanden sein kann, auch diese Bahn in den allgemeinen Weltverkehr einzubeziehen.

Es ist heute eine Broschüre vertheilt worden, die von einem Gegner der Normalspurbahn herrührt; Sie werden darauf ein ganzes Netz von Eisenbahnen finden. Ich weise insbesondere auf die große Orientbahn hin, welche von Belgrad nach Konstantinopel ziehen wird. Sie wird gewiß nicht schmalspurig gebaut werden. Wenn nun — und Sie sehen dies aus dieser Karte — einmal die Nothwendigkeit sich ergeben würde, eine Verbindung herzustellen zwischen dieser Bahn und der projectierten, so würden möglicherweise die jetzigen Auslagen im Verhältnisse zu den Kosten, die nothwendig wären, um rasch aus einer Schmalspur-

## Fenilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(52. Fortsetzung.)

16. Capitel.

Die Hochzeit.

Die ausbedungenen drei Tage waren verflossen. Mit Zuitgard war eine große Veränderung vorgegangen. Ein paar Tage nach Empfang jener Rückantwort von dem Grafen Otto hatte sie wie eine Verzweifelte gekämpft, — dann war es überwunden, das Herbe und Schwerste. Und das Ende von allem war vor der Thür.

Sie theilte Frau von Weiburg ihre Absicht mit, sich zu verloben, und daß diese Verlobung sie zwingte, die Abreise noch weiter hinauszuschieben. Die alte Dame war sehr überrascht, sie wußte ihrer Verwunderung kein Ende, da sie keine Ahnung von dem Vorhergegangenen gehabt hatte.

Fast mit einer gewissen Ungeduld sah Zuitgard dem Moment entgegen, wo Graf Herbert seinen Antrag wiederholen würde.

Der Tag kam. Nach einer schlaflosen Nacht stand Zuitgard am Fenster und erwartete den Anbruch des Morgens. Sie war bleich und müde aus. Noch immer schlug die warnende Stimme des Gewissens an ihr Ohr, sie wollte sie nicht hören — der Trost gegen das Schicksal nahm ihr besseres Selbst gefangen.

Langsam, bleischwer schlichen die Stunden vorüber. Der Himmel war mit schweren Gewitterwolken bedeckt. Dem heißen Tag folgte ein schweres Gewitter, und die Nacht hindurch stürmte es heftig.

Zuitgard stand noch immer unbeweglich am Fenster, die brennende Stirn gegen das Fensterkreuz gelehnt und schaute den fliegenden Wolkenmassen nach.

Endlich störte Frau von Weiburg sie in ihren Betrachtungen.

„Fräulein Zuitgard, haben Sie irgend welche Befehle für mich?“

Das junge Mädchen wandte sich um — und seufzte tief auf.

„Nein. Ich komme gleich in den Salon hinab, ich werde die Chokolade in Ihrer Gesellschaft trinken. Ich würde mich hier in der Einsamkeit.“

Es sollte ein Scherz sein und sie versuchte zu lächeln, aber ein Schauer durchrieselte ihre Gestalt, und Frau von Weiburg wandte sich kopfschüttelnd ab. Sie begriff von allem nichts. Jedenfalls war Zuitgard unglücklich, die Verlobung vielleicht nicht nach ihrem Geschmack, aber wenn dem so war, warum verlobte sie sich denn? So viel sie davon verstand, war Zuitgard nach jeder Seite hin Herrin ihres Willens, sie hatte keinen Menschen zu fragen.

Glücklich aber war sie nicht — so viel stand fest. Nun, vielleicht, — Zuitgard war ein besonderer Charakter. Vielleicht machte die Aufregung, die unbestimmte Furcht vor den nächsten Stunden sie so krankhaft aussehend. Es wurde besser, wenn Graf Herbert kam. — Zuitgard hatte ihr schon gesagt, daß er der Mann ihrer Wahl sei.

Mittlerweile machte Zuitgard Toilette. Sie hatte nicht zu viel gesagt, als sie bemerkte, daß sie sich in der Einsamkeit fürchte. Sie peinigte sich mit allerlei Schreckgestalten aus der Vergangenheit und Zukunft und wollte ihnen um jeden Preis entfliehen.

Sie legte heute zum erstenmale ihre schwarzen Gewänder ab und vertauschte sie mit helleren Farben. Dann wandte sie alle erdenklichen Toilettenkünste,

welche sie früher verschmäht, an, um ihr Aussehen besser und frischer zu machen.

„O, nur jetzt Muth und Kraft, dann wird alles gut,“ murmelte sie. „Herbert wird mich. Sollte es so schwer sein, ihn wieder zu lieben, wo mir die Dankbarkeit so wacker beisteht? Er hat mich geliebt, als ich ein armes, eltern- und namenloses Mädchen war. Er wird mich glücklich machen.“

Glaubte sie selbst daran? Nein, Zuitgard that ihr Möglichstes, sich in dieser Selbsttäuschung zu erhalten.

Als sie in den Salon trat, wo Frau von Weiburg am Frühstückstische saß, um die Honneurs zu machen, war diese über das Aussehen Zuitgards ganz überrascht. Sie sah in dem duftigen, hellen Mouffeltinkleide ganz entzückend aus, und die frischen, lebendigen Farben machten sie viel hübscher und freundlicher.

Zuitgard war auch sehr liebenswürdig. Sie plauderte, was sie sonst nicht that, sehr lebendig und viel und Frau v. Weiburg bemerkte nichts von der nervösen Hast und Unruhe, welche sie dabei zur Schau trug. Die Unterhaltung zwischen beiden war nie so anregend gewesen. Nur das Frühstück verschmähte das junge Mädchen, zu Frau v. Weiburgs großem Unmuth, aber das war ja nur etwas Selbstverständliches und sie brachte es nicht einmal übers Herz, Zuitgard zum Essen und Trinken zu animieren.

Als die Zeit der Besuchsstunde herannahte, gieng Zuitgard in den Empfangsalon und Frau v. Weiburg war tactvoll genug, ihr dahin nicht zu folgen. Das junge Mädchen hatte nicht daran gedacht, daß ihr die Ausföhrung ihres Entschlusses so schwer werden würde.

Von Minute zu Minute folgte ihr Auge dem Vorrückten des Zeigers auf der Stuhluhr. Nun stand



bahn eine Normalspurbahn zu machen, außer allem Verhältnisse sein zu den Nachtheilen, die entstehen, wenn man nicht beizeiten vorsteht.

Aber abgesehen davon, daß wir ein Interesse daran haben, die Bahn wegen unserer dalmatinischen Bahnen nach dem Projecte der Vorlage herzustellen, so müssen wir doch dasselbe Recht und die Anschauung, die wir haben, auch unseren Nachbarn in Ungarn zugestehen. In Ungarn ist nun die entschiedene Ansicht vorhanden, daß diese Bahn einmal einbezogen werden könne in jenen Schienenstrang, welcher die ungarischen Bahnen zunächst berührt. Nun einige Rücksicht, glaube ich, muß man für die Wünsche doch haben, und wenn Se. Excellenz Herr Dr. Herbst anführt, daß man doch nicht wegen einer Aeußerung in einem ungarischen Ausschusse so schnell nachgeben müsse, so muß ich gestehen, daß mich diese Aeußerung im Munde gerade dieses Herrn Abgeordneten einigermaßen befremdet, nachdem ja bekannt ist, daß unser jetziges Zusammenwirken ein Resultat von Compromissen ist, wo man in vielem anderen Ungarn hat nachgeben müssen. (Bravo! rechts.)

Es ist aber der lebhafteste Wunsch von Seite Ungarns, daß die Bahn so hergestellt werde, wie die jetzige Vorlage beantragt, und bei der Differenz von 12 pCt. der Anlagelkosten, scheint mir, sind die Argumente, die man dagegen anführt, doch etwas zu weit hergeholt. Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Bahn nicht im Interesse der Länder selbst sei. Nun ob sie im Interesse Bosniens und der Herzegowina sei, das . . . (Unruhe links. Präsident gibt das Glockenzeichen.) Ich bitte, ich meine natürlich nur die Herstellung der Bahn, wie sie projectiert wird, sei nicht im Interesse dieser Länder, sondern die Differenz von 450,000 fl. würde ihnen zustatten kommen. Nun, meine Herren, was im Interesse dieser Länder ist, dies zu beurtheilen, ist zunächst das die Verwaltung dieser Länder führende gemeinsame Ministerium competent.

Es ist gesagt worden, es ist nicht im Interesse unserer Steuerträger, und man hat sogar auf die Grundsteuer hingewiesen, die vielleicht in manchen Ländern erhöht werden wird. Nun, meine Herren, ich glaube, es ist im eminentesten Interesse der Steuerträger, daß diese Bahn so rasch als möglich zustande komme (Rufe links: Sehr richtig!), da jede Verzögerung um ein Jahr das gemeinsame Budget um 448,000 fl. bringt. (Sehr richtig! rechts.) Wäre die Bahn, wie es das Kriegsministerium gewünscht hatte, schon im Frühjahr gebaut und heuer vollendet worden, so würden im nächsten Jahre 448,000 fl. für das gemeinsame Budget erspart worden sein. (Rufe rechts: Sehr gut!) Ich glaube daher, daß es nicht an dem hohen Hause sei, durch eine Verzögerung, wodurch möglicherweise der Ausbau der Bahn wieder um ein Jahr hinausgeschoben würde, dazu beizutragen, dem gemeinsamen Budget wieder einen Nachtheil beizufügen. Es ist bemerkenswert, daß die Summe, um welche die gemeinsamen Auslagen steigen würden, gerade so groß ist als die Differenz zwischen den zwei projectierten Bahnanlagen.

Ich enthalte mich, auf die technischen Gründe, die hier angeführt worden sind, einzugehen und sie zu

widerlegen; dazu wird in der Specialdebatte genug Gelegenheit sein, aber das kann ich versichern, daß die Wünsche, die hier in Bezug auf die einheitliche Leitung ausgesprochen worden sind, vollkommen im Sinne der Regierung liegen, denn es ist der Regierung nicht beigestimmt, zu glauben, es wäre möglich, diese Bahn nicht einheitlich mit der bereits bestehenden Strecke zu verwalten; aber einer Aufnahme dieser Bestimmung in das Gesetz selbst bedarf es nach der Ansicht der Regierung eben nicht mehr.

Auf die weiteren Bemerkungen über die Unzweckmäßigkeit der Formulierung einzugehen, behalte ich mir vor, wenn etwa in der Specialdebatte Anträge gestellt werden würden; ich bemerke aber jetzt schon, daß der Vorwurf, daß die Regierung von später auszuführenden Tunneln spricht, deshalb nicht begründet ist, da in der That der Tunnel wirklich projectiert war und bei der Umarbeitung des Projectes wohl jetzt vermieden werden soll, wobei man aber noch nicht wissen kann, ob die Anlage desselben bei der Entwicklung der Bahn nicht doch nothwendig sein wird. Aus diesen Gründen bitte ich, in die Specialdebatte einzugehen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Se. Excellenz Handelsminister Ritter v. Kremer:

Hohes Haus! Indem ich das Wort ergreife, geschieht dies nur zu dem Zwecke, um jenen Bemerkungen gegenüber Stellung zu nehmen, welche von drei Seiten gemacht worden sind und laut welchen man es auffallend befunden hat, daß nicht der Handelsminister die Angelegenheit der Bosnathalbahn vertritt, da dieselbe doch in sein Ressort gehöre. Ich habe dem gegenüber nur zu bemerken, daß das Ressort des Handelsministers sich auf jene Bahnen erstreckt, die sich innerhalb der Grenzen des diesseitigen Reichsgebietes befinden. Das ist mit der Bosnathalbahn nicht der Fall. Die Bosnathalbahn ist eine Angelegenheit, welche die diesseitige Regierung in ihrer Gesamtheit berührt, und aus diesem Grunde wurde der Gesetzentwurf von dem Herrn Ministerpräsidenten eingebracht und wird aus diesem Grunde auch nicht von mir vertreten.

Nachdem ich aber schon in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen habe, so möchte ich mir auch gestatten, dem hohen Hause gegenüber auch darüber mich auszusprechen, welche Stellung ich in meiner Position als Handelsminister zu der gegenwärtigen Gesetzentwurf einnehme.

Selbstverständlich kann ich ja nur über die Entwicklung eines neuen Communicationsweges im höchsten Grade erfreut sein; daß unsere Handelsbeziehungen mit Bosnien sich in gar keiner Beziehung werden entwickeln können, wenn die fehlende Strecke Sjenica-Serajewo nicht ausgebaut wird, liegt auf der Hand. Aus diesem Grunde hat man überhaupt gegen den Ausbau nur insofern einen Einwand erhoben, als es sich um die Modalität der Durchführung handelt. Nun muß ich gestehen, daß sowie ich die Sache betrachte, ich unbedingt für jene Modalität eintreten muß, — und zwar aus fester Ueberzeugung, — welche in der Regierungsvorlage zur Sprache gebracht worden ist.

Ich glaube, man täuscht sich, wenn man die gegenwärtige Bahn als eine so unbedeutende Bahn betrachtet, die nur Militärartikel und Approvisionierungsgegenstände für die Truppen zu transportieren haben würde. Die Bahn wird für einige Zeit allerdings dies zu thun haben, aber vergessen Sie nicht, daß diese Bahn nothwendig sich später weiter entwickeln wird, sie wird uns wahrscheinlich tiefer hinab in die Balkanländer führen und hat ihr natürliches Debouché endlich in Salonichi. Was aber Salonichi anbelangt, so glaube ich behaupten zu können, daß, wenn die Bahn einst eine Verbindung zwischen dem Centrum Europas und Salonichi herstellt — und hiezu wird es wohl doch kommen — sie als von größter Wichtigkeit bezeichnet werden muß. Durch Salonichi bekommen wir eine Verbindung, die den gegenwärtigen Seeverkehr zwischen Egypten und allen hinterasiatischen Ländern um mindestens 24, wahrscheinlich 30 Stunden abkürzt. Der gegenwärtige Seeweg von Alexandria bis Brindisi, welchen die Ueberlandpost von Triest verdrängt hat, indem die Triester Route fünf Tage erforderte, beträgt nur mehr drei Tage. Die Entfernung zwischen Alexandria und Salonichi hingegen beträgt nur zwei Tage. Die Bahn kann demnach jedenfalls, wenn man sich auch nicht auf das Gebiet der Conjecturen begeben will, als eine jener Bahnen bezeichnet werden, die für die Zukunft eine große Bedeutung haben. Aus diesem Grunde kann ich selbstverständlich nur die Annahme der Regierungsvorlage befürworten.

Ich möchte aber noch eine Bemerkung mir gestatten und die betrifft jenen Vorwurf, der gemacht wurde inbetreff der Strecke Sissek-Nowi. Ich kann nur die Versicherung geben, daß diese Vorwürfe gewiß die Regierung berühren und dieselbe kränken. Denn die Regierung ist sich bewußt, daß sie in dieser Angelegenheit stets die Interessen der diesseitigen Reichshälfte mit der größten Gewissenhaftigkeit vertreten hat.

Auf eine Thatsache möchte ich mich doch stützen, und das ist die geographische Thatsache, daß zwischen uns und jenen Ländern Ungarn liegt. Ungarn wahrlich sein staatliches Hoheitsrecht gerade so wie wir; wir werden daher in allen diesen Fällen uns mit Ungarn

zu verständigen haben. Diese Umstände haben leider die Realisirung unserer Hoffnung verzögert. Ich glaube aber guten Grund zu haben, wenn ich die Erwartung ausspreche, daß die berechtigten Wünsche in dieser Beziehung demnächst in Erfüllung gehen werden. (Bravo! Bravo!)

## Vom Reichsrathe.

### 103. (Abend-) Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Dezember.

(Schluß.)

Die von uns bereits in der letzten Nummer mündlich mitgetheilte entschiedene Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten, daß von Seite der Regierung keine wie immer gearteten Weisungen an den Herrn Statthalter von Oberösterreich in Angelegenheit der dortigen Großgrundbesitzer-Wahlen ergangen sind, weil dieser eben das Gesetz und nur dieses allein zur Richtschnur seines Vorgehens zu wählen hatte, verfehlte ihre Wirkung selbst auf den Bänken der Linken nicht.

Wir bringen nun den Schluß des Berichtes selbst.

Nachdem über Antrag des Abg. Dr. Nieger der Schluß der Debatte angenommen wurde, verzichtet der für den Majoritätsantrag eingetragene Redner Abg. Ritter v. Krzeczunowicz auf das Wort. Der von den gegen den Majoritätsantrag gemeldeten Rednern zum Generalredner gewählte Abgeordnete Freiherr v. Walterskirchen führte aus, daß die Vorgänge in der Centralcommission den Antrag der Minorität rechtfertigen.

Regierungsvertreter Sectionsrath Mayer bemerkte, daß die Verdächtigungen, die in den öffentlichen Blättern gegen die Centralcommission erhoben wurden, entweder auf Mißverständnissen oder auf nicht genügender Kenntnis beruhen. Die Mai-Anträge seien unhaltbar gewesen, da sie auf Durchschnitts- und percentualen Verhältniszahlen beruht hätten. Eine gleichmäßige Vertheilung der Steuer, wie das Gesetz sie ins Auge fasse, werde in der That erzielt werden, und die Centralcommission könne jedenfalls für sich in Anspruch nehmen, daß sie stets nach dem Gesetze vorgegangen sei.

Bei der nunmehr neuerlich eröffneten Debatte, welche über Antrag des Abg. Ritter v. Grocholski geschlossen wird, sprach der zum Generalredner für die Majoritätsanträge gewählte Abg. R. v. Krzeczunowicz über die Vorgänge in der Centralcommission und betonte, daß das Haus nicht competent sei, über diese Commission zu urtheilen. Redner schloß unter lebhaftem Beifalle der Rechten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Majorität des Ausschusses, die Petitionen der Regierung zur Würdigung zuzuweisen, angenommen.

Der Präsident erbat sich zum Schlusse die Ermächtigung, Ihrer Majestät der Kaiserin aus Anlaß Allerhöchsthres Geburtstages die ehrfürchtvollsten Glückwünsche des hohen Hauses darbringen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

Schluß der Sitzung 3 Uhr 30 Minuten früh.

## Zur Lage.

Daß in der Liebe und Verehrung für das Allerhöchste Kaiserhaus alle Stämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, alle Confessionen und alle Parteien einig sind, daß es dort, wo es gilt, dem Monarchen Beweise treuer Anhänglichkeit und wahrhaft loyaler Gesinnung zu liefern, keine nationalen Verschiedenheiten und keine politischen Parteistreitigkeiten gibt, ist zwar eine längst bekannte und allseitig nach Gebühr gewürdigte Thatsache. Nichtsdestoweniger macht es namentlich angesichts der Festigkeit, mit welcher in den letzten Tagen im Reichsrathe die Gegensätze zutage traten, einen doppelt wohlthuenden Eindruck, neue Kundgebungen dieses einigenden Dankens in der Liebe und Verehrung zur Allerhöchsten Dynastie registrieren zu können. So gibt im Lemberger „Slovo“ das ruthenische Comité, welches sich mit Sammlungen zum Zwecke eines Hochzeitsgeschenkes für Se. k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Kronprinzen beschäftigen sollte, die Erklärung ab, es sei beschlossen worden, mit keiner separaten Subsidung des ruthenischen Volkes hervorzutreten, und zwar aus dem Grunde, weil die Ruthenen an den Sammlungen zugunsten des vom ganzen Lande zu überreichenden Albums bereits theilnehmen und weiters theilnehmen werden. Das Comité werde sich jedoch an den Landesauschuß mit der Bitte wenden, daß die Adresse, von welcher das erwähnte Landesgeschenk begleitet werden werde, auch in ruthenischer Sprache abgefaßt werden möge. — Wir schließen an diese Mittheilung folgenden wahrhaft patriotischen Appell, dem ein „Eingefandener“ der „Wehrzeitung“ Ausdruck gibt: „Wahrhaftig, die Völker dieses großen und schönen Reiches könnten ihrem allverehrten ritterlichen Monarchen kein freudigeres Festgeschenk zur Vermählung seines hoffnungs-

Luitgard in der Thür, welche auf den Balcon hinausführte. Der Wind hatte sich noch nicht ganz gelegt, er wehte ihr frisch entgegen und färbte ihre Wangen röthlich. Da! Sie trat zurück — todtenbleich.

Ein Hufschlag.

Halb bewußtlos sank sie auf einen Sessel nieder.

Nun hörte sie seinen Schritt auf dem Corridor. —

Frau v. Weiburg hatte das Dazwischentreten der Dienerschaft verhindert, der Erwartete kam unangemeldet.

„Es muß sein!“ rief es ihr.

Graf Herbert war eingetreten — sie standen sich gegenüber. Der Graf nahm ihre Hand und führte sie zu ihrem Sessel zurück.

„Luitgard,“ sagte er, „ich kann nicht von anderen Dingen sprechen, als von dem, wovon mein Herz übervoll ist. Wozu auch? Ihr „Ja“ und „Nein“ entscheidet, ob ich bleiben oder gehen soll. Beinigen Sie mich nicht mehr länger mit dieser Ungewissheit.“

Jetzt hatte auch Luitgard sich gefaßt.

„Herr Graf,“ sagte sie, „ich glaube ein kurzes „Ja“ oder „Nein“ wird in diesem Falle für uns beide nicht ausreichend sein.“

Er sah sie bestürzt an.

„Warum nicht? Sie wissen, wie lange ich Sie geliebt habe, wissen, wie theuer Sie mir sind —“

Luitgard senkte den Blick zu Boden.

„Herr Graf — ich weiß das, und ich sage Ihnen, daß Ihre Liebe es war, welche mich schließlich so sehr gerührt hat, daß ich mit freundschaftlichen Gefühlen an Sie dachte. Aber das ist keine Liebe und — ich weiß nicht, ob ein Herz ohne Liebe Ihnen genügt.“

(Fortsetzung folgt.)



vollen Sohnes darbringen, als durch eine endgiltig bewirkte Versöhnung und Verbrüderung untereinander. Die Angehörigen der gemeinsamen Armee und der beiden Landwehr-Armeen sind mit diesem Beispiele ihren außerhalb des Heeres lebenden Vätern und Brüdern schon lange vorangegangen, eingedenk des Wahrspruches: „Eintracht macht stark“. Dies möge in Ungarn sowohl wie in Oesterreich nicht unbeachtet gelassen werden.“

Das von in- und ausländischen Journalstimmen, immer mehr und immer schärfer verurtheilte Vorgehen des Wiener Gemeinderathes in der Affaire der angeblichen Bestellungen für den Kronprinzen findet auch in der letzten „Montags-Revue“ die gebührende Zurechtweisung. „Was in den letzten Tagen in Wien künstlich genährt wurde, sagt dieses Blatt, ist jedoch ein viel schlimmerer Chauvinismus, als der der „Deutschensche“ in Ungarn, weil er nicht durchaus auf reinen ethischen Grundlagen beruht, sondern auch in den höchst materiellen Interessen Einzelner seine Wurzeln hat.“ ... „Gesezt den Fall, der, wie wir nachdrücklich constatirt haben möchten, nicht eingetreten ist, es hätte sich die Nothwendigkeit ergeben, irgend eine kleine Bestellung dennoch im Auslande zu effectuieren, oder die erhabene Prinzessin, welche bestimmt ist, einst Oesterreich-Ungarns Herrscherin zu werden, hätte ihrem erlauchten Bräutigam einen Wunsch geäußert, dessen Erfüllung noch durch die specielle Bezeichnung des Objectes auf einen fremdländischen Ort angewiesen war — sollte etwa der Kronprinz von Oesterreich-Ungarn verweigern, was jeder Private in der glücklichsten Stunde seines Lebens seiner zukünftigen Gemahlin freudig gewährt? Ist es erlaubt, die berechtigten Wünsche der heimischen Industrie bis zur Höhe des Terrorismus zu erheben? So wenig der Gemeinderath von Wien aus purem Interesse an der vaterländischen Production bei seinen glänzenden Banketten Champagner aus Böhmen und Reß credenz, so wenig sich die Frauen der enrugiertesten Schutzöllner den Pariser Put versagen, wenn sie ihn nur bezahlen können, so wenig darf man verlangen, das der erste Sohn des Reiches, bloß darum, weil er auf dieser Höhe steht, unfreier sei als der letzte. Wir wiederholen, thatsächlich ist nicht die geringste Bestellung in der Fremde erfolgt, wir haben nur die Möglichkeit und Zulässigkeit einer solchen trotz aller Rücksicht auf die österreichische Industrie nachweisen wollen.“

Auf das Vorgehen des Gemeinderathes — schließt das Blatt — gab es nur eine einzige Antwort — sie ist in dem Briefe des Ministerpräsidenten an den Bürgermeister enthalten. Des Kaisers edles Herz und unendliche Liebe zur Stadt Wien hat dem bedauerlichen Zwischenfalle selbst den leisesten Anflug von Bitterkeit genommen. Unberührt ist der heilige Bund geblieben, der Dynastie und Volk verbindet.

### Aus Paris

wird unterm 20. d. M. berichtet: Heute wurde ein Supplement zum G.-Buche ausgegeben, welches die auf die montenegrinische Frage und die Flotten-Demonstration bezüglichen Documente umfaßt. Bemerkenswert darunter sind die dem Contre-Admiral Lafont gegebenen Instructionen, in welchen es unter anderem heißt: „Ich halte dafür, daß in gewöhnlichen Fällen die Beschlüsse, durch welche die alliierten Streitkräfte geleitet werden sollen, von den Commandanten der Divisionen jeder Macht mit Stimmenmehrheit gefaßt werden. Wenn eine andauernde Meinungsverschiedenheit sich ergeben sollte, werden sie hierüber an die Regierung berichten, welche die Frage lösen würde.“

Die Aussage, welche Marshall Mac Mahon in der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung des Enquête-Ausschusses abgab, fiel durchaus zugunsten des Generals de Cissy aus. Der ehemalige Präsident der Republik rühmte nicht nur die hohen Verdienste des Generals um die Reorganisierung der Armee und die Vortrefflichkeit seiner ganzen Amtsführung, sondern erklärte auch, daß er Herrn von Cissy keineswegs pöblich und aus einem besondern geheimen Grunde, vielmehr im Einverständnisse mit ihm selbst, nachdem er in der Kammer mehrere Schlappen erlitten, der Führung des Kriegsministeriums entworfen hätte. Es sei ihm durchaus nichts bekannt geworden, was den in der Presse gegen Cissy erhobenen Beschuldigungen zum Anhalt dienen könnte.

### Tagesneuigkeiten.

— (Versuchte Entführung der Sängerin Bianca Bianchi.) Während in der sonntägigen Vorstellung der Brüll'schen Oper „Bianca“ sich die Wiener Hofopernsängerin Fräulein Bianchi von dem nächstbesten Manne ohne Weigerung zum Altare führen ließ, spielte sich vor dem Opernhaus eine Intrigue ab, welche die Künstlerin zwingen sollte, sich nicht bloß auf den Brettern, sondern in Wirklichkeit zu verheiraten. An den Theaterkutscher Josef Endlinger, welcher am Abend die Sängerin mit ihrer Mutter in einem Hofopern-Dienstwagen nach Hause führt, hatte sich Freitag und Samstag ein junger Mann gewendet, um ihn zu überreden, ihm bei der Entführung der Sängerin be-

hülflich zu sein. Der Kutscher sollte nach der Vorstellung zur Wohnung des Fräuleins Bianchi, Lothringersstraße Nr. 5, und von dort, sobald die Mutter ausgestiegen wäre, im schärftsten Trabe auf den Platz vor der Handelsakademie fahren. Dort wollte der Auftraggeber warten und bei der Ankunft des Wagens rasch zur Sängerin ins Coupé steigen, hierauf sollte der Kutscher in schnellstem Tempo die Fahrt in die Praterstraße zum Hause Nr. 41 fortsetzen. Für diese Dienstleistung versprach der junge Mann dem Kutscher einen Betrag von 3 fl. Endlinger stellte sich scheinbar willig, theilte aber sofort diesen seltsamen Bestechungsversuch seinem Kameraden Franz Gzermal mit, welcher unverzüglich der Direction der Hofoper hievon Anzeige erstattete. Die Direction verständigte den Inspectionscommissär der Hofoper, Herrn Wayer, von der Angelegenheit, wonach dieser zwei Detectivs auf den Platz vor der Handelsakademie beordnete und auch dem Kutscher Endlinger die nöthigen Instructionen erteilte. Nach der Vorstellung führte Endlinger die Sängerin und ihre Mutter in die Lothringersstraße und fuhr mit dem leeren Coupé in scharfem Trabe zur Handelsakademie. Der junge Mann wartete wirklich, eilte sofort auf den Wagen zu, um die Thür zu öffnen und hineinzuspringen, wurde aber sofort von den Detectivs festgenommen und auf das Theater-Inspectionsbureau gebracht. Während des kurzen Verhörs, dem er dort unterzogen wurde, zeigte der „Entführer“ in Wort und That eine Aufregung, die auf gestörten geistigen Zustand schließen ließ. Er wurde in das Polizeigefängnis in der Sterngasse geführt und von dem Polizei-Bezirksarzte einer Untersuchung unterzogen, durch welche constatirt wurde, daß sein Geisteszustand kein normaler sei. Hierauf wurde der junge Mann, Josef G., da seine wenn auch gestörten Gehirnfunktionen ihn nicht zu einem gemeingefährlichen Menschen machen, unter entsprechender Bedeckung in die Wohnung seiner Mutter, einer in der Praterstraße wohnhaften sehr reichen Fabrikantenswitwe und Hausbesitzerin, geleitet. Wie sich ergab, hat der junge Mann bereits seit längerer Zeit die Sängerin mit Briefen, in denen er seinen glühenden Gefühlen Ausdruck gab, beeheligt, ohne jemals eine Antwort zu erhalten. Befragt, was eigentlich die Entführung habe bezwecken sollen, erklärte er, er habe der Sängerin absolut kein Leid zufügen, sondern sich nur ihrer Person bemächtigen wollen, um dadurch auf sie und ihre Mutter, bei der er sofort um Fräulein Biancas Hand angehalten hätte, eine Pression auszuüben. Der junge Mann war in seinem zehnten Jahre typhuskrank, seit welcher Zeit eine bei ihm bemerkte Geisteschwäche datiert.

— (Siebzigjährige Drillinge.) Ein gewisses seltenes Fest feierten, wie der „Neuen preuß. Zeitung“ aus Newyork berichtet wird, am 3. November d. J. die siebzigjährigen Drillinge Frederik, Francis und Franklin Sherwood in Westport im Staate Connecticut. Wie die alte Familienbibel besagt, wurden dieselben am 3. November 1810 geboren. Sie sind die Ueberlebenden von einer Familie von 10 Kindern. Zur Feier dieses Festes waren für die Gäste drei große Tafeln hergerichtet, und jeder der drei Brüder präsidirte am seinen Tische, der mit einem mächtigen, aus Blumen gebildeten Hufeisen geschmückt war. Im Jahre 1824 gingen die drei Brüder auf verschiedenen Schiffen auf See und avancierten allmählich zu Capitänen; der eine diente 38, der andere 35 und der dritte 30 Jahre. Capitän Francis brachte 1847 als Befehlshaber der „Caroline“ General Scotts Depeschen, welche die Uebergabe der Stadt Mexico und des mexicanischen Heeres unter Santa-Anna melbeten, über Neu-Orleans nach Washington. Die drei Brüder erfreuen sich seltener Rüstigkeit und Frische und sehen einander so ähnlich, daß man sie verwechseln könnte.

— (Die Bevölkerung der Erde.) Die Gesamtbevölkerung der Erde wird von Behm und Wagner (Bevölkerung der Erde IV.) für die Gegenwart mit 1456 Millionen berechnet. Sie vertheilt sich auf die einzelnen Erdtheile wie folgt: Europa (ohne Island und Nowaja Zemlja) 176,349,9 Quadrat-M., 315,929,000 Bewohner, 1791 Bewohner auf 1 Quadratmeile; Asien 809,478 Q.-M., 834,707,000 Bewohner, 1031 Bewohner auf 1 Q.-M.; Afrika 543,187 Quadratmeilen, 205,679,000 Bewohner, 378 Bewohner auf 1 Q.-M.; Amerika 697,188,5 Q.-M., 95,495,500 Bewohner, 137 Bewohner auf 1 Q.-M.; Australien und Polynesien 162,609 Q.-M., 4,031,000 Bewohner, 24 Bewohner auf 1 Q.-M.; Polargebiete 82,091 Q.-M., 82,000 Bewohner; in Summa 2,470,903,4 Quadratmeilen, 1,455,923,500 Bewohner, 598 Bewohner auf 1 Quadratmeile.

### Locales.

— (Professor Hyrtl.) Auch der hiesige Verein der Aerzte in Krain hat den kürzlich gefeierten 70sten Geburtstag Professor Hyrtls zum Anlasse genommen, den großen Anatomen und hochgeschätzten Kollegen in einem warmen Glückwunschschreiben achtungsvoll zu begrüßen. Diesertage nun ist ein dankendes Antwortschreiben des berühmten Gelehrten an den hiesigen ärztlichen Verein eingelaufen, welches in so klassischem Latein verfaßt ist, daß der Originaltext desselben wohl auch weitere Kreise interessieren dürfte; derselbe lautet:

„Inclytum Collegium medicorum Carnioliae. Collegae amatissimi! Natalem meum septuagesimum fausto ominari dignati estis. Pro hoc Vestro in me collato favore, grates, imo pectore surgentes, ideoque veras, Vobis expendo. Laconicam meam epistolam, cuius veniam iterum iterumque rogo, oculorum meorum diva labes, quae instantem coecitatem portendit, excusabit. Opto et exopto, ut unusquisque Vestrum, salvus, sospes, atque felix, Nestoreos in annos vivat valeatque. Valete et favete Vestro addictissimo J. Hyrtl. In foro St. Bertholdi 13. Dec. 1880.“

— (Todesfall.) Vorgestern verschied in Götz im Alter von 77 Jahren der k. l. General der Cavallerie Adolf Freiherr v. Schönberger, zweiter Inhaber des 11. Ulanenregiments Kaiser von Rußland und Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse.

— (Erinnerung für Gratulanten.) Da die höchst überflüssige Gewohnheit, sich zu Neujahr gegenseitig mit Gratulationskarten zu überschwemmen, trotz der im Publicum und in der Presse schon seit einigen Jahren offen dagegen wirkenden Agitation, noch immer nicht ganz aufgehört hat, so daß die Post um diese Zeit noch immer Tausende von Karten zu befördern hat, so bringen wir anlässlich des inkürze bevorstehenden Jahreswechsels erneuert in Erinnerung, daß nach den bestehenden postalischen Vorschriften Visitenkarten, welche entweder unter Kreuzband oder in offenen Couverts gegen Entrichtung der für Kreuzbandsendungen bestehenden ermäßigten Taxe durch die Post versendet werden, keinerlei handschriftliche Mittheilungen enthalten dürfen, daß daher auch die üblichen handschriftlichen Zusätze: p. f. — p. r. — oder p. d. a. nicht gestattet sind.

— (Kindergartenfest.) Wie alljährlich findet auch heuer im hiesigen Mädcheninstitute der Fräulein Victorine und Gabriele Rehn am Donnerstag, den 23. d. M., ein Kindergartenfest statt. Dasselbe beginnt um 1/2 6 Uhr und endet um 7 Uhr abends.

— (Theater.) „Ein Kind des Glücks“ im vollsten Sinne des Wortes darf sich Fräulein Kühnau nennen, welche vorgestern mit dem alten gleichnamigen Birch-Pfeiffer'schen Lustspiele nicht nur ein vorzügliches Benefiz, sondern gleichzeitig auch einen recht hübschen schauspielerischen Erfolg erzielte. Die kleine, halb verzogene tropige, halb naive treuherzige „Hermance“ ist so recht eine Glanzrolle für jugendliche Naive, denen eine entsprechende Dosis Heiterkeit und Temperament in ihrer Darstellung zu Gebote steht; Fräulein Kühnau besitz beide, sowie auch schauspielerische Routine in genügendem Maße, brachte daher auch die schöne Partie anmuthig und frisch zur Geltung. Mehr als eine sehr anständige Durchschnittsleistung war es allerdings nicht, was uns die jugendliche Benefiziantin bot, der es hiezu noch an der nöthigen künstlerischen Vertiefung gebricht. Die einfache glatte Munterkeit, das jugendfrische Toben über die Bühne und der landläufige Ausdruck der Theaternäivetät — also immerhin ein großer Theil, ja sogar die größere Hälfte ihrer Rolle — gelang Fräulein Kühnau in jeder Hinsicht recht hübsch und ansprechend, wo ihrer jedoch eine schwierigere Aufgabe harrte, wie beispielsweise im dritten Acte, in welchem das edelmüthige und unschuldig verurtheilte Mädchen von der strengen Großmutter unter der Last eines ungerechten Verdachtes verstoßen und aus dem Hause gejagt wird, reichend die Mittel ihres schauspielerischen Könnens allerdings nicht ganz aus. Der innere Seelenkampf, die Verstärkung, das verlebte Selbstbewusstsein und schließlich der erwachende Trost — wir suchten sie vergebens im Spiele und vor allem im Gesichtsausdruck der „Hermance“, die von Fräulein Kühnau selbst in dieser dramatisch gefärbten Scene mit der gleichen, höchstens für den Moment etwas erstarnten lächelnden Miene gespielt wurde, wie in allen übrigen Scenen. Da der eigentliche Beruf der Kritik darin liegt, über die Vorstellungen nicht bloß einfach und trocken zu referieren, sondern dem Schauspieler zugleich auch eine bildende Anleitung zu bieten, so dürfen wir wohl mit Recht voraussetzen, daß Fräulein Kühnau in dieser unserer Bemerkung keine unberechtigte Schmälerung jenes reichlichen, ihr übrigens herzlich gegönnten Beifalles erblicken wird, mit dem sie vom Publicum an ihrem Benefizabend in wohlwollender Weise überhäuft wurde und der ihr ein Sporn zum weiteren Streben nach Vervollkommenheit sein möge.

Die sympathischste Figur im Stücke nächst der „Hermance“ — die Amme „Caton“ — eine treuherzige schlichte Bäuerin, wurde von Frau Klerr, die für Rollen dieses Genres überhaupt eine ganz besondere Eignung besitzt, vorzüglich gespielt. Auch müssen wir bei dieser in allen ihren Leistungen gewissenhaften und fleißigen Schauspielerin die Sorgfalt lobend anerkennen, welche sie stets auf die Beschaffung einer charakteristischen und netten Toilette verwendet. Auch Herr Balajthy (Anatole) führte seine Partie, die übrigens den Rahmen eines gewöhnlichen Lustspiel-Liebhabers nicht überschreitet, ansprechend und mit Eleganz durch. Herr Medeko ist ein verständiger Charakterdarsteller und gut pointierender Sprecher; doch wäre es besser am Plage gewesen, wenn er seinen französischen Salon-Abbé „von Beaupreure“ mit leichter, grazioser Geschmeidigkeit und nicht so greisenhaft einherstufend gegeben hätte. Die „Herzogin von Chateaufrenard“ war mit Frau Donato zufriedenstellend besetzt, obwohl auch ihre Darstellung mehr Wärme und



Applomb im Auftreten vertragen hätte. Die Vorstellung war bis auf den ersten Act, der einige Schwankungen im Ensemble aufwies, im allgemeinen gut studiert. Die Benefiziantin, die bei ihrem ersten Auftreten mehrere sehr hübsche Blumenpenden, darunter auch einen reich mit Dukaten garnierten Lorbeerkranz als angenehme Begrüßung erhielt, wurde von dem in allen Räumen dicht besetzten und sehr beifallsstimmigen Hause im Laufe des Abends durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet.

— (Für das Kleingewerbe.) Das im vorigen Jahre unter dem Titel: „Frommes“ Buchführung und Kalender für das Kleingewerbe. Herausgegeben von Gustav Burckhard, Professor an der Handelsakademie in Wien, zum erstenmale erschienene und von den kleingewerblichen Kreisen als ein sehr nützlich Hilfsbuch erkannte Werk, liegt nunmehr pro 1881 in seinem zweiten Jahrgange vor und wird zweifelsohne auch heuer jenen Anwerth finden, den es durch seinen reichlichen und vor allem sehr praktisch zusammengestellten Inhalt vollauf verdient. Der zweite Jahrgang übertrifft um vieles den vorangegangenen, indem er, abgesehen von dem stärkeren Einband und dem bedeutend vermehrten Tagebuch, zu dem Inhalt des ersten Jahrganges noch weitere neue Tabellen und Briefmuster, dann die gebräuchlichsten Rechnungsarten, sowie die von dem k. k. Sectionsrath Dr. Steinbach in klarer Weise erläuterten Rechtsätze für den Gewerbsmann enthält. Wer diesem verdienstvollen Buche nur einige Aufmerksamkeit zuwendet, wird es, mag er welchem Berufe immer angehören, als Kalender, Vormerk- und Nachschlagebuch für seine eigenen Aufzeichnungen oder für die seiner Untergebenen mit Freuden begrüßen und mit dem größten Nutzen gebrauchen. Dem Kleingewerbetreibenden wird es geradezu unerlässlich werden, indem es ihn in den Besitz aller zu seiner Buchführung für das ganze Jahr notwendigen und bereits rastrirten Bücher setzt und zugleich in einer äußerst klaren und einfachen, durch praktische Beispiele veranschaulichten Anleitung mit der allen geschäftlichen Forderungen entsprechenden Art, diese Bücher zu führen, vertraut macht. Den Schülern, welche sich an Gewerbeschulen für das praktische Leben vorbereiten, wird es die Anschaffung von Buchhaltungsheften entbehrlich machen und den Lehrern ein bequemes und erfolgreiches Lehrmittel sein.

Original-Correspondenz.

Adelsberg, 20. Dezember. — Dem hiesigen Advocaten und Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Deu ist es nach vielen Bemühungen gelungen, auch in unserem Markte eine freiwillige Feuerwehr zustande zu bringen. Bei der constituierenden Wahl wurde Herr Friedrich Bidič zum Feuerwehrhauptmann und zu dessen Stellvertreter der k. k. pensionierte Hauptmann Herr Remc gewählt; in den Ausschuss gelangten einstimmig der verdienstvolle Gründer dieses wohlthätigen Vereines, Herr Dr. Deu, dann Bürgermeister Burger und Gemeinderath Krainer. Sonntag, den 19. Dezember, haben die mitwirkenden Mitglieder, 73 an der Zahl, das Angelobnis der zweijährigen Dienstverpflichtung in die Hände des Feuerwehrhauptmanns geleistet. Möge der junge Verein, falls das Unglück sein thätiges Eingreifen nöthig machen sollte, zum Wohle unseres Marktes, der durch mannigfache Brände schon so viel gelitten hat, segensreich wirken. Der wärmsten Sympathien der Bewohner darf er gewiss sein.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“  
Wien, 21. Dezember. Die „Pol. Corr.“ meldet: Die serbischen Handelsvertrags-Unterhändler erhielten bereits die erbetenen neuen Instructionen.  
Berlin, 21. Dezember. Der Bundesrath nahm den Entwurf einer Verordnung an, wodurch die Con-

sulargerichtbarkeit in Bosnien und der Herzegowina vom 1. Jänner 1881 an außer Wirksamkeit tritt.

Paris, 21. Dezember. Der Senat nahm über Anregung Buffets und Lareintys mit 150 gegen 85 Stimmen eine Tagesordnung an, mit welcher das Bedauern des Senates über die Entfernung der religiösen Embleme aus den Pariser Schulen ausgedrückt wird.

London, 21. Dezember. Ein Pächter in der Nähe von Ballinrobe (Irland) wurde von sechs Männern erschossen; die Attentäter entkamen.

Petersburg, 21. Dezember. Die russische Regierung wird in der griechischen Frage jede Politik der europäischen Mächte unterstützen, welche geeignet erscheint, den Frieden zwischen der Türkei und Griechenland zu erhalten.

Wien, 21. Dezember. (Wiener Zeitung.) Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind gestern Nachmittag von Gdöll in Wien angekommen.

Wien, 21. Dezember. (Wiener Zeitung.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Dezember d. J. dem ordentlichen Professor der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie an der Universität in Wien Dr. Heinrich von Bamberg in Anerkennung seiner ausgezeichneten Wirksamkeit in der Wissenschaft und im Lehramte den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Wien, 21. Dezember. (Wiener Abendpost.) Die „Presse“ meldet: „In hiesigen und in Provinzjournalen begegnen wir der Nachricht, dass der Wiener Gemeinderath zu demissioniren gedenke. Die Nachricht ist entweder von einem Spassvogel oder einem Agent provocateur erfunden worden. Im Gemeinderathe denkt kein vernünftiger Mensch an eine solche Maßregel.“ Indem wir diese Meldung der „Presse“ reproducieren, können wir nicht umhin, dieselbe jenem Wiener Blatte zur Beachtung zu empfehlen, das gestern so naiv oder so superklug war, den Ursprung der erwähnten Nachricht über den hiesigen Gemeinderath auf „officiöse“ Quellen zurückzuführen. Bei genauerer Nachforschung dürfte es dem bezeichneten Blatte kaum schwerfallen, den gesuchten Ursprung in Kreisen zu finden, die ihm vielleicht nicht gar so fern stehen.

Paris, 21. Dezember. Der „Temps“ gibt in einer seiner letzten Nummern eine historische Darstellung der griechischen Frage. Er weist nach, dass Frankreich dreimal die freundschaftliche Vermittlung Europas vorgeschlagen habe, um ein Einverständnis zwischen der Türkei und Griechenland herbeizuführen, immer aber mit Ausschluss der Anwendung von Zwang, nachdem es keine andere Sanction wollte, als die Offenkundigkeit seiner guten Absichten und die Autorität der Ereignisse. Gladstone inaugurierte aber eine Politik der Drohung, welche zur Flottendemonstration führte. Der „Temps“ erkennt an, dass Freycinet, indem er sich der Flottendemonstration anschloss, festsetzte, dass man späterhin auch für Griechenland handeln werde; er bewies, dass das europäische Concert nicht bis zur Anwendung von Gewalt gehe. Nachdem die französische Regierung stets die Gewalt ausgeschlossen, könne sie nicht eine neue Demonstration vorschlagen, welche in eine Kriegsoperation auslaufen würde. Frankreich würde seiner Regierung nicht erlauben, eine kriegerische Politik zu befolgen.

London, 20. Dezember. Eine Depesche des Gouverneurs von Natal vom 19. d. meldet: 5000 Einwohner von Transvaal haben sich Heidelberg bemächtigt und die Republik proclamirt mit Kruger als Präsidenten und Joubert als Commandanten. Es fand keinerlei Zusammenstoß oder Gewaltthätigkeit statt. Die Verbindung mit der Hauptstadt Pretoria ist abgeschnitten. Ich entsende alle verfügbaren Truppen und reise selbst unverzüglich dahin ab.

Curse an der Wiener Börse vom 20. Dezember 1880.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

		Gold	Ware			Gold	Ware			Gold	Ware			Gold	Ware
Papierrente		78-10	78-25	Grundentlastungs-Obligationen.				Franz-Joseph-Bahn		178-50	178-75	Franz-Joseph-Bahn		100-70	101-25
Silberrente		78-25	74-—	Böhmen		104-50	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn		280-50	281-—	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.		103-75	104-25
Goldrente		87-60	87-80	Niederösterreich		105-—	105-50	Raschau-Oberberger Bahn		181-75	182-25	Oesterr. Nordwest-Bahn		101-—	101-50
Rosa, 1854		123-—	123-50	Galizien		98-40	98-90	Bemberg-Gzernowitzer Bahn		172-—	172-50	Siebenbürger Bahn		83-60	83-90
" 1860		131-—	131-50	Siebenbürgen		94-75	95-75	Lloyd-Gesellschaft		697-—	699-—	Staatsbahn 1. Em.		173-—	177-—
" 1860 (zu 100 fl.)		133-25	133-75	Temeser Banat		95-—	95-50	Oesterr. Nordwestbahn		189-50	190-—	Südbahn à 3%		126-—	126-50
" 1864		171-75	172-—	Ungarn		97-—	97-50	lit. B.		233-50	234-—	" à 5%		111-25	—
Ung. Prämien-Anl.		107-75	108-25	Actien von Banken.				Rudolf-Bahn		164-75	165-25	Auf deutsche Plätze		57-50	57-60
Credit-B.		183-—	183-75	Anglo-Oesterr. Bank		128-75	129-—	Staatsbahn		273-—	278-50	London, kurze Sicht		117-75	117-85
Theiß-Regulierungs- und Ege-				Creditanstalt		287-60	287-80	Südbahn		97-—	97-25	Paris		46-40	46-50
gebener Rosa		107-70	107-90	Depositenbank		220-50	221-25	Theiß-Bahn		245-50	246-—	Seldsorten.			
Rudolf-B.		18-—	18-50	Creditanstalt, ungar.		263-50	264-—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		143-75	144-—	5 fl. 61		fr. 5 fl. 63	fr.
Prämienanl. der Stadt Wien		116-75	117-25	Oesterreichisch-ungarische Bank		816-—	818-—	Ungarische Nordostbahn		146-75	147-25	9 " 36 1/2		9 " 37	
Donau-Regulierungs-Rosa		114-20	114-80	Unionbank		114-40	114-60	Ungarische Westbahn		153-25	153-75	Deutsche Reichs-		58 " 10	58 " 15
Domänen-Flandbriefe		144-50	145-—	Verkehrsbank		184-50	185-—	Wiener Tramway-Gesellschaft		209-50	210-—	Noten		—	—
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-		100-75	101-—	Wiener Bankverein		138-50	139-—	Prioritäts-Obligationen.				Ducaten		5 fl. 61	fr. 5 fl. 63
zahlbar				Actien von Transport-Unterneh-				Allg. öst. Bodencreditanst. (i. ö. B.)		116-75	117-50	Napoleonsd'or		9 " 36 1/2	9 " 37
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-		101-75	102-—	mungen.				(i. ö. B.)		100-—	100-50	Deutsche Reichs-		—	—
zahlbar				Alföld-Bahn		157-25	157-75	Oesterreichisch-ungarische Bank		102-15	102-30	Silbergulden		—	—
Ungarische Goldrente		110-50	110-65	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		571-—	573-—	Ung. Bodencredit-Anst. (ö. B.)		93-—	93-50	Krainische Grundentlastungs-Obligationen		Gold 101-—	Ware 102-—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe		126-—	126-50	Elisabeth-Westbahn		203-—	203-50	Franz-Joseph-Bahn		178-50	178-75				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,				Ferdinand-Nordbahn		2483-—	2489-—								
Cumulativstüde		125-50	126-—												
Anleihen der Stadtgemeinde															
Wien in W. B.		102-—	102-50												